

Schutzgebühr 3,00 €



Gemeindeentwicklung

Krise als Chance

**Gemeindeentwicklung
selbst in die Hand nehmen**

**Orientierungen und
Handlungsschritte**



Karikatur: © Gerhard Mester

Herausgegeben von der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*:

Postfach 65 01 15, D-81215 München

Tel.: (08131) 260 250, Fax : (08131) 260 249

info@wir-sind-kirche.de

www.wir-sind-kirche.de

Redaktion: Klaus Luig, Magnus Lux, Christian Weisner

Stand: November 2019

»Wir sind Kirche e.V.«

Spendenkonto:

IBAN: DE07 4006 0265 0018 2220 00

BIC: GENODEM1DKM

Der Verein ist vom Finanzamt Ettlingen unter der Nummer 31199/44490 als steuerbegünstigter gemeinnütziger Verein für kirchliche und mildtätige Zwecke anerkannt.

Inhalt

Einige Gedanken zuvor...	5
Klaus Luig: Krise als Chance – Kirchenentwicklung vor Ort selbst in die Hand nehmen	6
In diesem erstmals 2018 veröffentlichten Text geht es zunächst um kleine Schritte, um eigene Ideen und Vorhaben in die Gemeinde einzubringen, dann auch darum, mit anderen zusammen liturgische Gestaltungsmöglichkeiten auszuloten. Daraus kann die Einsicht erwachsen, eine grundsätzliche Weiterentwicklung der Gemeinde zu initiieren. Auch hierzu möchte der Text anregen.	
Diesmal ganz anders – Lasst Charismen spielen	17
Hier geht es um Anregungen für Gemeindegremien, die von Reformgruppen für die Erzdiözese München-Freising im April 2018 entwickelt wurden. Doch der Regionalbezug schließt Übertragungsmöglichkeiten auf andere Situationen nicht aus. Im Gegenteil: Der Versuch einer Nachahmung könnte auch noch ganz andere Ideen freisetzen.	
<i>Wir sind Kirche: Essener Hahnenschrei</i>	19
Der Aufruf der 28. Bundesversammlung der KirchenVolks Bewegung <i>Wir sind Kirche</i> vom 22. bis 24. Oktober 2010 in Essen angesichts der Neustrukturierung der Seelsorge in den deutschen Bistümern ist heute noch aktuell – wie viele Stellungnahmen von <i>Wir sind Kirche</i> . Lassen Sie sich davon zu eigenen Positionierungen inspirieren.	
Rainer Bucher: Die unerbetene Chance nutzen!	21
„Der katholischen Kirche fehlen die Priester. Der guten, alten Pfarrei kostet das die Existenz. Das tut vielen weh, kann man aber nutzen.“ Also: Statt die Krise zu bejammern – die Chancen erkennen und nutzen! Der am 9. August 2017 auf <i>feinschwarz.net</i> veröffentlichte Text regt dazu an, dies für die eigene Situation zu versuchen.	

Walter Kirchschräger:
Pfarrre initiativ! Lebendige Pfarren trotz Priesterangel 27

Dieser Text basiert auf einem Vortrag von Prof. Kirchschräger aus Luzern, den er anlässlich der Kirchenvolkskonferenz in Wien im November 2018 gehalten hat.

In dem hier wiedergegebenen Auszug diagnostiziert Kirchschräger eine Krise der bischöflichen Kirchenleitung und betont die Notwendigkeit eines eigenständigen Handelns des Volkes Gottes. Wir hoffen, dass Sie beim Lesen den gesamten Artikel kennen lernen wollen.

Hermann Häring:
Zukunft und Neuorientierung, Visionen und Ziele 30

Diese vier Stichworte stehen im Zentrum zweier Ausführungen von Hermann Häring aus den Jahren 2017 und 2012.

Knapp, thesenartig und pointiert formuliert laden die Texte zur Auseinandersetzung um die Zukunft von Kirche ein. Auch hier bieten wir Ihnen Auszüge zum Kennenlernen an.

Röm.-kath. Reformgruppen: Glaubwürdig in die Zukunft 33

Wer sich für eine lebendige Kirche vor Ort einsetzt, kann die Reformgruppen an seiner Seite wissen. In einer gemeinsamen Erklärung skizzierten sie 2014 nach einem längeren Diskussionsprozess grundlegende Perspektiven für Welt und Kirche, die manche Anregung für Konkretisierungen vor Ort enthält. Gerne weisen wir auf die 28-seitige Broschüre hin, die auch im Internet zu finden ist.

Mehr Interesse an *Wir sind Kirche*? 34

Aktuelle Hefte der „Gelben Reihe“ 35

Wie Sie dieses Heft verwenden können 36

Links zu diesem Heft sowie zu den einzelnen Texten finden Sie auf unserer Webseite www.wir-sind-kirche.de unter: Heft zur Gemeindeaktivierung

Einige Gedanken zuvor....

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde der KirchenVolksBewegung,

Jubiläen sind ein Grund zum Feiern, zum Innehalten mit Rückschau – aber auch zur Kursüberprüfung: Stimmt die Richtung noch? Sind die Akzentuierungen noch zeitgemäß oder haben sich die Zeiten geändert? Auch für *Wir sind Kirche* gilt ja: die Zeichen der Zeit erkennen!

Und so wurde bei der Kursüberprüfung im Vorfeld des 25-jährigen Bestehens der KirchenVolksBewegung im Jahre 2020 die derzeitige Situation unserer Gemeinden als ein solches Zeichen der Zeit erkannt. Dabei darf sich diese Wahrnehmung nicht darauf beschränken, die Ursachen analysierend zu beklagen, vielmehr geht es um Unterstützung. Das klingt gut – aber wie kann *Wir sind Kirche* dies konkret leisten?

In diesem Heft finden Sie Versuche dazu – keine Patentrezepte, aber praktische Anregungen. Sie werden ergänzt durch Texte auf einer allgemeinen Ebene, die Problemursachen skizzieren und Entwicklungsperspektiven entfalten.

Wir sind Kirche ist eine Reformbewegung, der sich viele verbunden fühlen – mit und ohne Kontakt zu einer Gemeinde. Allen aber ist an Veränderungen und Entwicklungen in der Kirche gelegen. Mit diesem Heft in der Hand können Sie konkret dazu beitragen.

Wir freuen uns, wenn Sie sich dadurch für die Reformbewegung *Wir sind Kirche* interessieren. Gerne können Sie zu uns Kontakt aufnehmen: info@wir-sind-kirche.de

Klaus Luig

Magnus Lux
Wir sind Kirche-Bundesteam

Kirchenentwicklung vor Ort selbst in die Hand nehmen

Konkrete Möglichkeiten

Kirche in der Krise – das ist auch eine Chance für Erneuerung!

Nach Auffassung von *Wir sind Kirche* sollten neue Entwicklungen dort ansetzen, wo Glaubenserfahrungen und Glaubenspraxis vieler Menschen seit jeher bevorzugt zusammentreffen: in den Kirchengemeinden vor Ort.

Die gegenwärtige Krise zeigt sich neben vielen rückläufigen Tendenzen (wie etwa beim Gottesdienstbesuch) vor allem als Personalkrise. Der Prie-
termangel macht nach herkömmlichem Verständnis eine „Versorgung“ der
Gemeinden mit Eucharistiefiern immer weniger möglich. Andererseits
aber eröffnen sich für die Gemeinde vor Ort gerade dadurch neue pastorale
Spielräume – die Krise kann auch als Chance begriffen werden!

Diese Spielräume zeigen sich als Möglichkeit, notwendige Entwicklungen
selbst einzuleiten. Konkrete Schritte können sich aus dem ergeben, was vor
Ort erforderlich ist und was an Engagement wie auch Kompetenzen aus
der Gemeinde eingebracht wird.

Deshalb ruft *Wir sind Kirche* dazu auf, die Kirchenentwicklung vor Ort
selbst in die Hand zu nehmen. Mit dieser Handreichung möchten wir Mut
machen, damit konkret zu beginnen.

Beginnen womit? Was bewegt Sie und ist Ihnen wichtig?
Ist für Sie Kirche nicht mehr nahe bei den Menschen, weil z.B. Ihr
Kirchort in größeren pastoralen Strukturen aufgegangen ist? Oder leben
Sie in einer mit Hauptamtlichen versorgten Gemeinde, deren Angebote
nach Ihrem Eindruck immer weniger Menschen erreichen? Möchten Sie
deshalb vielleicht ein Projekt oder einen Gesprächskreis zu einem be-
stimmten Thema anregen? Geht es Ihnen um zeitgemäße Gottesdienstfor-
men? Oder steht für Sie eine grundlegende Weiterentwicklung der Ge-
meinde im Vordergrund?

Ob Sie sich solche Gedanken nun als einzelnes, engagiertes Gemeindemitglied, als gewählte Person im (Pfarr-) Gemeinderat machen oder als Gemeindemitglied mit Leitungsverantwortung in einem Team – entscheidend ist, dass Sie den Anstoß geben!

Wenn Sie überlegen, wie Sie Ihre Initiative „einfädeln“ und dann erfolgreich weiterführen wollen, sollten Sie sich folgende Punkte einprägen und immer wieder als „Kompass“ nutzen:

A Was ist das Thema?

Formulieren Sie für sich Ihr Anliegen, bis Sie das Gefühl haben, den für Sie wichtigen Punkt ausgedrückt zu haben. Auch später lohnt es sich, gelegentlich zu fragen: Sind wir noch beim Thema?

B Wer macht mit?

Sie brauchen für Ihr Vorhaben Gleichgesinnte; als Gruppe kommen Sie weiter. Inwieweit sollten auch Pfarrer und/oder hauptamtliche pastorale Mitarbeiter/innen eingebunden werden? Dies kann z.B. für die Beantragung (und Bezuschussung) von Begleitung wichtig sein.

C Wer ist „Motor“?

Es braucht eine durchgängige, treibende Kraft. Das müssen aber nicht automatisch Sie als Ideengeber/in sein.

D Wie kann das Anliegen vernetzt werden?

Als Teil eines Netzes sind Sie stabiler. Knüpfen Sie Ihr Netz ökumenisch und möglichst auch außerhalb der Kirche weiter. Sichtweisen und Erfahrungen „von außen“ weiten den eigenen Blick.

E Wer begleitet?

Organisieren Sie sich für Ihren Weg ein „Geländer“. Gemeindeberatung bzw. Kirchliche Organisationsberatung, Erwachsenenbildung, Personen mit Moderationserfahrung etc. sorgen (in Absprache mit Ihnen) für die Gestaltung des Prozesses, Sie können sich so mehr auf die Inhalte konzentrieren.

Informieren Sie sich über diesbezügliche Regelungen und finanzielle Förderungen in Ihrem Bistum – auf der Bistumshomepage – oder in einem Gespräch mit einer bzw. einem Hauptamtlichen.

1. Erste Veränderungen

Wenn Ihr Anstoß Resonanz bei anderen findet, Ihre Gespräche zu Planungen führen, andere hinzukommen und gemeinsam Themen diskutieren oder bei einem Projekt mitmachen – dann verändert sich Gemeinde! Wo etwa soziale oder theologische Fragestellungen zum Thema werden oder Selbsthilfegruppen ein Projekt starten für das, was vor Ort als bedrängend erlebt wird, da entwickelt sich Kirche weiter und verändert ihr Gesicht – auch durch Sie!

2. Gottesdienste selbst gestalten

Ein größerer und anspruchsvollerer Schritt steht an, wenn Sie angesichts des Priestermangels und des dadurch geringer werdenden Gottesdienstangebotes vor Ort im Bereich der Liturgie selbst aktiv werden wollen.

Hier sollten Sie im Anschluss an die bisherigen Überlegungen zusätzlich Folgendes bedenken:

- Liturgie ist insofern ein sensibler Bereich für Kirchenentwicklung, als hier die besondere Rolle des Pfarrers/Priesters tangiert wird. Auch wenn es Ihnen nicht um die Eucharistiefeier, sondern um Gottesdienste ohne Priester geht, ist es wichtig, für die weiteren Überlegungen den Pfarrer mit „im Boot“ zu haben. Bei neueren Gemeindeleitungsmodellen ohne Pfarrer mit Letztverantwortung könnte dies anders sein. Klären Sie deshalb vorab, wen Sie für Ihr Vorhaben an Ihrer Seite brauchen.
- Wo ist in der Gemeinde der richtige Ort und was ist die passende Form, um die Frage nach künftigen Gottesdienstgestaltungen zu besprechen? Wer lädt dazu ein? Wer sollte eingeladen werden?
- Machen Sie sich gerade bei diesem Thema miteinander bewusst, dass Sie als getaufte Mitglieder des Volkes Gottes handeln. Zentrale Aussagen des II. Vaticanums können Sie hierin bestärken (Stichworte: „Zeichen der Zeit erkennen“, „Volk-Gottes-Theologie“, „gemeinsames Priestertum aller Gläubigen“). Lassen Sie sich dabei von der Kath. Erwachsenenbildung unterstützen.

- „Ist“ und „Soll“: Welche Gottesdienste werden derzeit in der Gemeinde wie oft gefeiert? Was verändert sich? Was braucht die Gemeinde künftig? Welche Chancen bieten sich jetzt, die Ökumene zu stärken und gemeinsame Gottesdienste regelmäßig zu feiern? Wäre es eventuell nötig, die „Wertigkeit“ von Eucharistiefeier bzw. anderen Gottesdienstformen neu zu diskutieren?
- Wer ist bereit und kompetent, Gottesdienste zu gestalten und zu leiten?
- Welche Anregungen, Unterstützungen und Materialien können für die Gottesdienstgestaltung zur Verfügung gestellt werden? Wo werden ggf. Fortbildungen angeboten?
- Überprüfen Sie Materialien, Texte oder Lieder hinsichtlich ihrer sprachlichen Gestaltung: Sind sie geeignet, heutige Menschen anzusprechen?
- Wo gibt es Gemeinden mit ähnlichen Gottesdienstangeboten? Wie kann ein Erfahrungsaustausch eingerichtet werden?
- Hinweis zu Materialien:
Informieren Sie sich auf der Homepage Ihres Bistums, ob das Liturgiereferat Materialien und Fortbildungen anbietet. Prüfen Sie ggf. auch Angebote anderer Diözesen.
Weitere Anregungen finden Sie im Internet unter den Stichworten „Wortgottesfeier“ und „Perikopen“, ferner Texte und Hinweise auf www.wir-sind-kirche.de unter dem Stichwort „Sonntagsbriefe“ (Rubrik „aktuelle Infos“).

3. Kirchenentwicklung vor Ort

Wenn Sie nicht nur ein begrenztes Anliegen verfolgen, sondern eine grundsätzliche Weiterentwicklung Ihrer Gemeinde anstreben, sollten Sie, abgesehen von den oben genannten Leitfragen A-E, zunächst Grundlegendes klären, bevor Sie Handlungsperspektiven entwickeln:

3.1 Kirche-Sein konkretisieren

- Dazu gehört zunächst ein selbstkritischer Blick auf die eigene Gemeinde. Sie soll ja nicht für sich leben, sondern als Teil von Kirche in der Nachfolge Jesu.
Deshalb ist ein Blick auf den eigenen Kompass angesagt:
Haben wir die zentrale Botschaft Jesu vom Reich Gottes im Blick?
Und: Wie verstehen wir uns als Teil von Kirche?
- Hier kann eine doppelte Begleitung hilfreich sein – inhaltlich durch die Erwachsenenbildung und prozessbegleitend durch Gemeindeberatung bzw. Kirchliche Organisationsberatung oder ähnliche Möglichkeiten.
- Um den Kompass richtig lesen zu können, nutzen Sie die Kompetenzen der Erwachsenenbildung Ihres Bistums. Machen Sie sich mit den Erkenntnissen der Bibelwissenschaft zu Anliegen und Botschaft Jesu vertraut. Diskutieren Sie ihre heutige Relevanz etwa unter der Fragestellung „Was haben wir mit der Reich-Gottes-Botschaft Jesu zu tun?“
- Wichtiges zum Kirchenverständnis finden Sie in Texten des II. Vatikanischen Konzils. Lassen Sie sich einführen in die thematischen Aspekte der Konstitutionen „Lumen gentium“ sowie „Gaudium et spes“ (insbesondere zum Auftrag der Kirche, zur „Volk-Gottes-Theologie“, zum „Priestertum aller Getauften“ sowie zu den „Zeichen der Zeit“). Diskutieren Sie die Erkenntnisse unter der Fragestellung: Was bedeutet das für uns konkret? Welche Impulse für die Ökumene können wir daraus gewinnen?
- Sie werden vermutlich mit vielfältigen Gedanken, Sichtweisen und Anregungen konfrontiert, die motivierend wirken und zu weiteren Schritten einladen. Genau hier ist es dann entlastend, wenn Sie dies mit außenstehender Begleitung sortieren und Schritt für Schritt beraten können.

3.2 Motivierende Perspektiven entwickeln

- Mit den Antworten auf die Frage „Was bedeutet das für uns konkret?“ entwickeln Sie bereits Zukunftsvorstellungen. Möglicherweise

bekommen Sie schon unmittelbar Ideen für Vorhaben und Lust dazu, damit möglichst bald einzusteigen.

- So reizvoll das sein mag: Schaffen Sie erst den motivierenden Rahmen, der dann auch andere Vorhaben formatiert. Nehmen Sie sich Zeit für einen Blick auf das Ganze: Welche Zukunftsvorstellung haben wir? Wo wollen wir hin? Welches Bild einer lebendigen Gemeinde haben wir vor Augen?
- Formulieren Sie dies möglichst ansprechend. Wählen Sie dazu motivierende Sätze oder ein Bild (der Fachbegriff dazu lautet: „Vision“). Erarbeiten Sie dann in einem nächsten Schritt konkrete Ziele, die Sie Ihrer Vision näherbringen können. Lassen Sie sich dazu anregen durch Beispiele aus dem kirchlichen und nicht-kirchlichen Bereich, die im Internet zu finden sind unter dem Stichwort „Visionsprozess“.

3.3 Mut zum Perspektivwechsel

- Motivierendes Gesamtbild, Zielvorstellungen und vielleicht schon einige passende Ideen: Möglicherweise haben Sie bei Ihren bisherigen Überlegungen bemerkt, dass sich Ihr Gemeindebild verändert bzw. geweitet hat. Pointiert gesagt, geht es nicht mehr allein um die Pfarrangehörigen, sondern um ein „Für-die-Menschen-da-Sein“. Oder um es als Frage mit dem Konzil zu formulieren: Wie können wir „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ mit den Menschen um uns herum teilen? Und jetzt werden Sie vermutlich ergänzen müssen „... wo wir die Menschen doch eigentlich kaum kennen“?
- Damit ist ein Perspektivwechsel angesagt: Vom pastoralen Wissen (wissen, was für die Menschen gut ist) zu einer „Sehschule“. Denn es geht um ein Hinschauen, wie die Menschen leben, was sie denken, fühlen und wollen, damit Sie daran erkennen können, worauf es beim „Für-die-Menschen-da-Sein“ ankommt.
- Was Sie dabei entlasten kann: Sie sind nicht die Ersten! Vielmehr können Sie die Erfahrungen anderer nutzen, die sich schon auf diesen Weg gemacht haben. Im Internet finden Sie unter dem Stichwort „lebensraumorientierte Seelsorge“ viele Hinweise. Sie beziehen sich

vor allem auf zwei Kernpunkte: auf den Lebensraum und die Einstellungen der Menschen.

3.4 Lebensraum erkunden

- Neben den im Internet genannten Möglichkeiten hier ein Vorschlag für den Start: Malen Sie gemeinsam auf einem großem Plakat aus Ihrem Gedächtnis ein „Luftbild“ des geographischen Gebietes Ihrer Gemeinde. Es geht dabei nicht um ein maßstabgetreues Abbild der Realität, sondern um die Wahrnehmung in Ihrer Gruppe. Dabei werden Sie bemerken, dass bald eine Diskussion aufkommt, die Ihren Blick schärft.
- Dazu ein paar Fragen als Beispiel: Wo ziehen Sie die „Grenzen“ des Raumes – und warum? Welche Verkehrsanbindungen malen Sie? Was sagt das über die Lebensqualität aus? Wie sieht die soziale Infrastruktur (Kitas, Schulen, Sportplatz etc.) aus? Gibt die Flächennutzung Auskunft über die Wohnqualität?
- Notieren Sie sich erste Erkenntnisse zu den Aspekten: Was *haben* die Menschen, die dort leben, und was *brauchen* sie vermutlich? Und was brauchen Sie selbst noch an Informationen? Formulieren Sie Ihre Fragestellungen und erkunden Sie weitere Möglichkeiten: Statistiken etwa von der Kommune, Interviews mit relevanten Personen, eigene Beobachtungen – und alles, was Ihnen selbst außerdem noch einfällt.
- Eröffnen sich für Sie mit den bis jetzt gewonnen Erkenntnissen neue Handlungsfelder für die Gemeinde?
Zum Beispiel: Sollte sich die Gemeinde dafür einsetzen, dass endlich der Spielplatz mit neueren Geräten ausgestattet wird? Könnte sie zur umstrittenen Ausweitung des Gewerbegebietes ein öffentliches Forum anbieten, bei dem Befürworter und Gegner zu Wort kommen? Prüfen Sie das Luftbild Ihres Ortes als Lebensraum der Menschen: Wo und wie wäre es darüber hinaus noch wichtig, als Kirche präsent zu sein? Ergänzen Sie Ihr Bild nach Bedarf.
- Ziehen Sie ein Zwischen-Fazit: Wo stehen wir jetzt? Was sind die wichtigen Erkenntnisse?

3.5 Lebenswelten entdecken

Wenn Sie nach den lebensräumlichen Erkundungen nun die Einstellungen der in Ihrem Lebensraum wohnenden Menschen näher kennenlernen wollen, können Sie auf bereits vorhandene Informationen und Erfahrungen zurückgreifen. Hier bringt Sie wieder das Stichwort „lebensraumorientierte Seelsorge“ im Internet weiter.

Einen weiteren Zugang bietet die Milieuforschung. Hier finden Sie nicht nur Beschreibungen der unterschiedlichen Lebenswelten, sondern (etwa in der Untersuchung von 2013) auch explizite Aussagen zu religiösen und kirchlichen Orientierungen. Damit haben Sie wichtige Hinweise auf die religiöse Ansprechbarkeit und zugleich auch Erkenntnisse, warum Sie viele Menschen in Ihrer Gemeinde *nicht* sehen!

Dabei kann es sehr konkret werden: Es gibt Straßenkarten mit Hinweisen auf die Milieuzusammensetzung. Ihr Ort ist vermutlich auch dabei.

- Nutzen Sie also die Informationsmöglichkeiten und vereinbaren Sie mit dem in Ihrem Bistum zuständigen Mitarbeiter eine Einführung in die Ergebnisse der Milieuforschung. (Grundlage: Sinus-Milieuhandbuch 2013 – derzeit noch aktuell für die religiösen und kirchlichen Orientierungen – sowie die Milieudarstellung auf Straßenabschnittsebene: „dominantes MOSAIC-Milieu“).
- Sichten und diskutieren Sie die auf Ihre Gemeinde zutreffenden Erkenntnisse: Welche Milieus finden wir in unserem Ort vor? Welche religiösen und kirchlichen Einstellungen sind für uns relevant? Welche Aufgaben stellen sich demnach der Gemeinde?
- Und schon wieder wird Ihnen ein Perspektivwechsel abverlangt: Sie können nämlich diese Thematik nicht aus der Distanz des „Pastoralplaners“ abhandeln. Vielmehr sind Sie mittendrin, denn Sie selbst und alle anderen sind ja ebenfalls milieugeprägt. Da kommen spannende Fragen auf, z.B.: Welche Lebenswelten sind (durch uns) in der Gemeinde vertreten? Schließt unser bisheriges Gemeindeleben andere Milieus aus? Sollen und können diese angesprochen werden? Das sind wichtige, grundlegende Themen, die vor konkreten Vorhaben besprochen werden sollten.

- Eröffnen sich auch hier wieder Handlungsfelder für die Gemeinde? Motiviert Sie Ihre „Vision“ mit konkreten Zielen dazu, bestimmte Vorhaben in Angriff zu nehmen?
- Auch hier ein paar Beispiele:
 - Wie ist unser Kirchenraum gestaltet? Wirkt er auch für „Zufallsgäste“ einladend?
Bietet er Impulse für eine persönliche kurze Auszeit?
 - Was sagt der Schriftenstand in der Kirche über uns aus? Finden dort auch Suchende und Zweifelnde Anregungen?
 - Welche Folgerungen ergeben sich aus unseren bisherigen Überlegungen für unsere liturgischen Angebote?
 - Lassen sich im Kontakt mit der Caritas und der Kommune soziale Brennpunkte identifizieren und gemeindliche Unterstützungen entwickeln (z.B. Hausaufgabenhilfe, Patenschaften etc.)?
 - Welche Milieus sind in unserer Kita vertreten?
Sind besondere pädagogische oder auch finanzielle Unterstützungen erforderlich?

3.6 Gemeinde-Sein neu vermessen

- Wie oben schon erwähnt, haben Sie bei Ihren Überlegungen den Binnenraum der Gemeinde überschritten. Aber wenn es nun so zentral um das „Für-die-Menschen-da-Sein“ geht: welchen Stellenwert haben dann die herkömmlichen Aspekte von Gemeinde wie Verkündigung, Liturgie und Versammlung?
- Wenn solche Fragen aufkommen sollten, könnten Sie miteinander Folgendes bedenken: Hat nicht auch das Projekt im sozialen Brennpunkt etwas zu tun mit Jesu Verkündigung vom Anbruch des Reiches Gottes? Ist es nicht auch Liturgie, wenn in der Nachbarschaft wahrgenommene Nöte „ins Gebet genommen“ werden? Und wenn darüber hinaus sich Gemeinde nicht nur um den Altar versammelt, sondern auch im Pfarrzentrum zu Klärung, Diskussion und verabredetem Engagement – gewinnt die Gemeinde dann nicht an Weite wie auch an Bedeutung für alle Menschen in ihrem Lebensraum?

- Ziehen Sie eine Zwischenbilanz: Wo stehen Sie jetzt aktuell? Was kennzeichnet Ihre bisherige Weiterentwicklung vor Ort? Vielleicht ist es für Sie aufschlussreich, wenn Sie ein „altes“ und ein „neues“ Gemeindebild malen können – lassen Sie Ihrer Phantasie freien Lauf.
- Und noch etwas: Fühlt sich das anders an? Ist Gemeinde vielleicht attraktiver und lebendiger geworden? Ist Interesse gewachsen? Gibt es neue Gesichter?

3.7 Zukunftsperspektive: Netze knüpfen

Kirchenentwicklung vor Ort selbst in die Hand nehmen – Sie haben bei Ihrer Gemeinde als Teil von Kirche begonnen. Kirche ist aber mehr, vermutlich auch an Ihrem Ort.

Betrachten Sie Kirche einmal als Netzwerk. Mit wem könnten Sie an Ihrem Ort ein Netz für die Menschen knüpfen?

- Gibt es bei Ihnen weitere kirchliche Orte wie z.B. ein Kloster, Cityseelsorge, Caritaseinrichtungen, Schulseelsorge, Bahnmissionsmission, Krankenhaus- oder Gefängnisseelsorge o.Ä.?
- Gibt es in diesen Einrichtungen ähnliche Themen bzw. Fragestellungen? Lassen sich Kooperationsmöglichkeiten finden, und seien es zunächst nur gegenseitige Informationshinweise?
- Gibt es am Ort Personen, Einrichtungen etc., die nicht zur Kirche gehören, aber im Sinne von Kirche bzw. Reich Gottes arbeiten (z.B. soziale Einrichtungen der Kommune oder privater Träger, Umweltgruppen etc.)? Welche Themen, Fragestellungen etc. bieten sich für eine Kooperation an?

3.8 Strukturen anpassen

Strukturfragen sind unbeliebt, weil sie nicht selten von Wichtigem ablenken. Aber das tun sie nicht immer, und auch Sie brauchen für Ihre gemeinsamen Überlegungen und Projekte einen stabilisierenden Rahmen – eben eine Struktur.

Ein paar Fragen helfen weiter:

Welche inhaltlichen Schritte stehen an? Wer kümmert sich darum? Welche Arbeitskreise sind sinnvoll? Wer steuert die Vorhaben? Diese und weitere Fragen können Sie am besten mit einer erfahrenen Begleitung besprechen.

Zum Schluss: Was auch wichtig ist

...und leider oft vergessen wird: Erreichte Zwischenschritte und andere Erfolge dürfen auch gefeiert werden!

Viel Erfolg!!

Klaus Luig, September 2018



Diesmal ganz anders – Lasst Charismen spielen

Neben vielen Angeboten und Impulsen, die für neue Räte entwickelt und bereitgehalten werden, möchten wir Sie einladen, zusammen mit Mitwirkenden in kirchlichen Reformgruppen eine Art Vogelperspektive einzunehmen. Sie bietet die Chance, einen außergewöhnlichen Blick auf bisher Gewachsenes, aber auch auf vielleicht erst neu zu Entwickelndes zu wagen.

Kirche in heutiger Zeit braucht angesichts ihrer Herausforderungen dringend neue Denk- und Sichtweisen, zu denen wir Sie gerne ermutigen möchten. Wesentlich wird dabei sein, von den Charismen in ihrer Gemeinde, in ihrem Pfarrverband auszugehen. Das führt über die bisherige traditionelle Aufgabenverteilung hinaus. Wer nach Charismen schaut, hat die einzelnen konkreten Menschen mit ihren Begabungen im Blick. Das bedeutet Wertschätzung vorhandener Fähigkeiten von allen am Gemeindeleben Beteiligten. Von den Charismen auszugehen, kann neue Impulse setzen.

Das schließt die Erfüllung bisher als wichtig und wertvoll ausgeführter Aufgaben nicht aus. Kann aber auch heißen, dass es nicht mehr alles so geben wird wie seither. Was vielleicht manchmal auch befreiende Wirkung entfaltet.

Wir bieten Ihnen an, zu solchen Fragen neuer Denkansätze und möglicher neuer Entwicklungen ins Gespräch zu kommen. Sei es an einem Abend bei Ihnen in der Gemeinde oder auch bei einer Gremienveranstaltung, die Sie schon geplant haben. Es ist aber auch möglich, miteinander z.B. per Email in einen Austausch zu kommen. Nutzen wir die Vielfalt in unserer Kirche. Angesichts schwieriger Zeiten braucht es Mut und Kreativität, so wie es auch Papst Franziskus vormacht. Überall, wo Engagierte sich daran wagen, neue Samen zu streuen, gibt es beste Chancen, dass wirklich Neues wächst.

Gemeindeinitiative.org

Münchener Kreis

KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*, München

1. Basis des Handelns klären

Was macht heute eine an Jesu Handeln ausgerichtete Gemeinde aus?

Was gehört heute wesentlich zum Christsein?

Sind wir bereit, unser Handeln an der Botschaft Jesu zu orientieren?

2. Neues entdecken – Schritt für Schritt

Schauen: welche Charismen/Begabungen sind in unserem neuen Pfarrgemeinde- bzw. Pfarrverbandsrat vorhanden?

Daraus **entwickeln:** Was wird/ kann unser Gremium schwerpunktmäßig machen?

An die Gesamtgemeinde **kommunizieren**, was von PGR/PVR gemacht werden kann, was nicht.

Mit Gesamtgemeinde **klären:** Ist alles da, was uns als Gemeinde wichtig ist? Wenn nicht: Wer kann und mag sich in fehlenden Bereichen engagieren?



Essener Hahnenschrei

Der Weckruf des Wachsamem Hähnchens hat einst die Stadt Essen vor dem Untergang bewahrt. Heute ruft es „Die Stunde des Gottesvolkes“ aus.

An alle Christinnen und Christen: „Ihr seid ein heiliges Volk, eine königliche Priesterschaft

- **Nehmt das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen wahr** und kümmert euch um das, was euch angeht!
Priester und Bischof sind nicht die Herren der Gemeinde, sondern eure Diener, denn nur einer ist euer Herr: Jesus Christus. Er sagt:
„Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen.“
- **Lasst euch nicht bevormunden**, sondern tut selbstbewusst das, was ihr als richtig, was ihr als christlich erkannt habt!
Seid nicht zaghaft und vertraut dem *sensus fidelium*, dem Glaubenssinn des Gottesvolkes!
- **Bringt eure Charismen, die Gaben, die ihr von Gott geschenkt bekommen habt, ein**, damit Gemeinde lebt! Ihr alle seid der „Leib Christi“, jede und jeder ist wichtig!
Übernehmt Verantwortung in eurer Gemeinde und in der Leitung eurer Gemeinde!
- **Bildet euch weiter und entwickelt Kreativität!**
Traut euch zu, dass ihr Gottesdienste feiert und selbst leitet, dass ihr die Frohe Botschaft in unserer Zeit verkündet, dass ihr die Liebe Gottes in die Welt hineintragt und dass ihr die Gemeinschaft untereinander fördert!
„Stellt euer Licht nicht unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, dass es allen leuchtet!“

- **Rückt das Evangelium wieder in die Mitte eures Lebens!**
Nehmt euch der Sorgen und Probleme der Menschen an!
Nehmt ernst, was Jesus sagt: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.“!
Gottesdienst ist Menschendienst.
- **Sucht die ökumenische Gemeinschaft**, ladet euch gegenseitig zum Mahl ein und lebt glaubwürdig, was Jesus betet: „... dass alle eins seien.“!
Verschanzt euch nicht, sondern geht auf alle Menschen zu!
Schließt eure Kirchen nicht zu, sondern heißt alle willkommen!
Paulus sagt: „Prüft alles; was gut ist, behaltet!“
- **Seid offen für Neues, füllt aber nicht „neuen Wein in alte Schläuche“!**
Seid nicht ängstlich, sondern macht euch auf den Weg und schaut nach vorn!
„Wer die Hand an den Pflug legt und nach hinten schaut, ist meiner nicht wert.“

Habt Visionen, damit Gemeinde bleibt – denn ohne Gemeinden keine Kirche!

Aufruf der 28. Bundesversammlung der KirchenVolksBewegung Wir sind Kirche vom 22. bis 24. Oktober 2010 in Essen angesichts der Neustrukturierung der Seelsorge in den deutschen Bistümern. Diesem Aufruf haben sich 14 Reformgruppen aus Deutschland und Österreich anlässlich des Reform-A(k)tions-Tages am 31. Oktober 2010 in Hammelburg angeschlossen.

Rainer Bucher: Die unerbetene Chance nutzen!

Der katholischen Kirche fehlen die Priester. Der guten, alten Pfarrei kostet das die Existenz. Das tut vielen weh, kann man aber nutzen. Zum Beispiel zur endgültigen Überwindung des Klerikalismus.

I.

Man soll nicht bejubeln, was ungefragt über einen kommt. Dass die alte, gewohnte Pfarrei aufgelöst und in einen Pfarrverband, in Seelsorgeräume, „Pfarreien neuen Typs“, „Pfarreien der Zukunft“ oder in wie immer auch kreativ benannte Größen überführt wird, geschieht selten freiwillig und es geschieht auch nicht unbedingt aus guten Gründen. Der katholischen Kirche fehlen schlicht die Priester. Das müsste nicht unbedingt sein, es steht aber nicht in der Macht der Theologie und auch nicht der normalen Gläubigen, über die Zulassungsbedingungen zum Priestertum zu entscheiden. Sie müssen es also auch nicht verantworten.

Die Konsequenzen der Entscheidungen oder Nicht-Entscheidungen der Verantwortlichen betreffen aber dann doch das ganze Volk Gottes: Es muss mit den Folgen des Priestermangels umgehen. Da aber gilt, was für alles, das über einen kommt, gilt: Man muss die Chancen nutzen, die es bietet, und die Gefahren vermeiden, die es birgt.

Was sind die Gefahren? Dass es so weiter geht wie bisher, nur schlechter und zwar für alle. Der Priester wird zum fremden Sakramentenspender, die Gläubigen verlieren ihre gewohnte religiöse Heimat und bleiben in der Abhängigkeit vom noch etwas entrückteren Pfarrer, und auch die „Pfarre der Zukunft“ beschäftigt sich weiterhin vor allem mit sich selbst: Jene, für die man sich nicht interessiert und die sich nicht für uns interessieren, sind weiterhin gleichgültig.

Viele befürchten dies und die entsprechende Kritik ist weit verbreitet, auch in Teilen der Pastoraltheologie. Diese Kritik führt freilich nicht weiter, denn sie sehnt sich nach etwas zurück, was es nie gegeben hat und in spät-modernen Zeiten schon gar nie geben wird: die Idylle einer quasi groß-familiären Pfarrgemeinde.

Die reale Chance einer pastoralen Neuorientierung.

Worin aber liegen die Chancen? Es gibt eine und sie ist groß. Es ist die Chance der pastoralen Neuorientierung, einer Neuorientierung, von der alle etwas haben: die Priester, weil sie endlich vom klerikalistischen Anspruch, allen alles sein und alles „überschauen“ zu müssen, befreit werden, die engagierten Christinnen und Christen, weil sie einen größeren Handlungs- und Entscheidungsspielraum bekommen, vor allem aber jene, die bislang überhaupt nicht in den Blick des Gemeindefamilien kamen, weil man sich für sie und ihr Leben endlich interessiert.

Diese drei Chancen sind real, und würden, nützte man sie nur, einen wirklichen Schritt nach vorne für die katholische Kirche hierzulande bedeuten.

II.

Als Erbe der spätantiken Konstantinischen Formation, der frühneuzeitlichen Institutionalisierungsprozesse von Kirche und der reaktiven Schließung im 19. Jahrhundert denkt und entwirft sich die katholische Kirche immer noch primär von ihren Sozialformen her: als globale Papstkirche, als regionales Bistum, als lokale Gemeindekirche. Sie denkt den Raum geographisch, sich selbst institutionell und ihre Prozesse repetitiv.

*Sich selbst von der eigenen Aufgabe her denken
– in offenen Such- und Evaluationsprozessen.*

Es ist aber theologisch wie soziologisch weit angemessener, den Raum als soziale Größe, sich selbst von der eigenen Aufgabe her und die eigenen Prozesse als permanente Innovation zu denken. Das aber ist nur in offenen Such- und laufenden Evaluationsprozessen möglich.

Auf konzeptioneller Ebene hat die katholische Kirche die Prinzipien eines solchen Umbaus in der Ekklesiologie des II. Vatikanums bereits zur Verfügung, vor allem im aufgabenorientierten „Zeichen der Zeit“-Begriff, im entklerikalisierten Pastoralbegriff und in der inklusivistischen Volk-Gottes-Theologie. Aber in der gespaltenen Rezeption des Konzils bis zu Papst Franziskus wurde viel Zeit verloren, diese bereit liegenden Instrumentarien zu nutzen.

Ein erster Schritt wäre, sich von der alten Herrschaftskategorie „Überschaubarkeit“ zu verabschieden und dafür Zielkategorien wie „Erreichbarkeit“, „Zugänglichkeit“, „Ansprechbarkeit“, also Dienstkategorien, zu etablieren. „Überschaubarkeit“ ist eine typisch neuzeitliche Disziplinierungskategorie. Alles zu sehen ist ein lange unerreichtes, aber immer erreichbareres Ziel moderner Herrschaft.

*Eine Ausrichtung auf die Prinzipien Gastfreundschaft,
Spontaneität und (mögliche) Anonymität.*

Die kirchliche Pastoralmacht war charakterisiert durch das Doppel von „Bewachung und Überwachung“ (Foucault); wie sehr die Pastoralmacht zum modernen Staat gewandert ist, lernen wir aktuell von der NSA und ihren vielen Brüdern im Cyber-Geiste. „Überschaubarkeit“, jetzt ins Fürsorgliche gewendet, war noch eine zentrale Kategorie der bis vor kurzem dominierenden Gemeindeftheologie.

Es geht um einen Wechsel des pastoralen Habitus. Es geht um den Verzicht auf die pastoralen Prinzipien Kontrolle, Dauer und umfassende Integration und um die Ausrichtung auf die Prinzipien Gastfreundschaft, Spontaneität und (mögliche) Anonymität. Man muss nicht überblicken, worin man ist, um erkennbar, erreichbar und ansprechbar zu sein. Man darf gar nicht die Position des zentralperspektivischen Allesüberblickers einnehmen, um die Chance zu bekommen, angesprochen und gefragt zu werden.

Erkennbarkeit, Erreichbarkeit und Zugänglichkeit sind die notwendigen Kategorien einer Kirche, die, wie sehr zu Recht gefordert wird, vor Ort ist, präsent bleibt, sich aussetzt und anbietet. Pastorale Kompetenzvermutung muss kommuniziert werden, erkenn- und erreichbar sein. Die größeren pastoralen Räume sind eine große Chance, den ererbten Klerikalismus der katholischen Kirche endlich zu überwinden.

Für eine Vielzahl pastoraler Orte.

Es steht sogar noch ein weiterer Schritt an: jener zum „Sich-Aussetzen“, also dorthin zu gehen, wo man uns braucht. Denn Kirche verliert sich nicht im Außen, sondern sie findet sich dort, weil dort ihre Aufgabe, die kreative Konfrontation von Evangelium und heutiger Existenz, wartet.

Es wird in der Struktur der Kirchenbildung zu einem Wechsel von der (zumindest öffentlich und offiziell) einheitlichen ekklesialen Codierung des Glaubens zu einer Vielzahl existentiellgläubiger Genesen pastoraler Orte kommen. Der notwendige Optionswechsel besteht darin, dies nicht zu erleiden, sondern zu gestalten, und sich an dieser Gestaltungsmöglichkeit zu freuen.

Die frühere kirchliche Gesamtkonkretion des christlichen Glaubens funktioniert weder in ihrer Totalität, denn alle wählen, noch funktioniert sie in ihrer Grundrichtung von Kirchenräumen hin auf den Einzelnen mehr. Es ist eher umgekehrt: Die individuellen und situativen Sinnzuschreibungen der Einzelnen bilden und charakterisieren kirchliche Orte.

Die Kunst bestünde nun darin, dies nicht als Defizit wahrzunehmen und mit allen zur Verfügung stehenden pädagogischen oder gar sanktionsgestützten Mitteln wieder um- und zurückzudrehen, sondern Räume zu eröffnen, wo es zu einem kontrastiven, kreativen, ergebnisoffenen Abgleichungsprozess dieser Sinnzuschreibungen kommt.

III.

Wie könnte das gelingen? Reine Raumplanung reicht nicht. Einfach nur das kirchliche Netz zu verdünnen, reicht erst recht nicht. An die „Ehrenamtlichen“, welcher merkwürdiger Ausdruck für das Volk Gottes, zu appellieren, doch zu tun, was bisher der Priester tat, dabei aber weiterhin möglichst alles klerikal zu kontrollieren, reicht schon gar nicht.

Worauf also kommt es an? Zuerst darauf, ehrlich zu kommunizieren, sich darüber auszutauschen, was man nicht verlieren möchte, an Beheimatung, religiöser Tradition, an Nähe, und warum man es nicht verlieren möchten. Und es ginge darum, sich darüber auszutauschen, was jene, die noch Kirche bilden, brauchen für ihr Leben: von der Kirche, von den Priestern und allen anderen im Volk Gottes.

Wenn jene, die bei uns keinen Raum für sich und ihre Anliegen finden, so werden müssen wie jene, die noch da sind, werden sie nicht kommen.

Aber man müsste sich auch austauschen darüber, was die „Zeichen der Zeit“ vor Ort vom Glauben verlangen, welchen Herausforderungen sich die

Kirche also zu stellen hat, was die konkreten Realitäten sind, an denen sich zeigt, was der Glaube bedeutet. Und man müsste darüber reden, wer dazu fähig ist, was man dazu braucht und wie man sich organisieren könnte, um es zu schaffen.

Denn wenn jene, die bei uns keinen Raum für sich und ihre Anliegen mehr finden, so werden müssen, wie jene, die noch da sind, werden sie nicht kommen. Wir brauchen also die anderen, wollen wir nicht verarmen.

„Missionarisch‘ zu sein“, so der französische Historiker und Jesuit Michel de Certeau, „heißt für die Kirche, zu anderen Generationen, zu fremden Kulturen, zu neuen menschlichen Strebungen zu sagen: ‚Du fehlst mir‘ – nicht so, wie ein Grundbesitzer über das Feld seines Nachbarn spricht, sondern wie ein Liebender.“[1]

Räume der Ehrlichkeit und Anerkennung.

Wie müssten Räume ausschauen, in denen das Leben, so wie es ist, in aller Ehrlichkeit und Anerkennung gemeinsam, geschützt, vertrauensvoll mit dem Gott Jesu in Berührung kommen kann? In Wort, Tat und Liturgie? Wer könnte wofür die Verantwortung übernehmen? Denn so herum geht es: Erst die Aufgaben definieren und dann schauen, wie man sie in welchen Formen löst, nicht umgekehrt sich umorganisieren und dann fragen: Wie leben wir damit?

Wahrscheinlich wird es das Beste sein, Kirche zukünftig als Netzwerk pastoraler Orte zu organisieren, zu denen die Gemeinden, aber eben auch viele andere Orte wie Sozialstationen, Ordenshäuser, Schulen oder Basisgruppen gehören. Netzwerk, das heißt: Gleichrangigkeit der Vernetzungsknoten, aufgabenbezogene Vernetzungsflexibilität und weitgehende Vernetzungautonomie. Netzwerke agieren nicht nach einer Logik der Mitgliedschaft, sondern nach einer Logik der symbolischen Zugehörigkeit und der situativen Dienstleistung.

Das alles ist, zugegeben, eine ziemliche Umstellung. Wenn man aber schon umbauen muss, dann so, dass das neue Gebäude einem mehr bietet und es einem besser gefällt als das alte. Der verständlicherweise skeptischen Basis möchte man daher zurufen:

Glauben Sie weder denen, die Ihnen die Rückkehr zur Gemeindeidylle auf verkleinerter Basis vorschlagen, noch erdulden Sie einfach einen von oben verordneten Umbau!

Nehmen Sie den Prozess der Kirchenentwicklung vor Ort in die eigene Hand und gestalten Sie Kirche vor Ort in Ihrer Kompetenz als Volk Gottes!

Blicken Sie von sich weg auf jene, die Sie bislang überhaupt nicht im Blick hatten, und auch auf das von Ihnen, das bisher keinen Ort im kirchlichen Milieu hatte!

Man soll nicht bejubeln, was einem verordnet wird. Aber man kann es nutzen.

[1] Michel de Certeau, GlaubensSchwachheit, Stuttgart 2009, 105.

Rainer Bucher ist Professor für Pastoraltheologie in Graz und Mitglied der feinschwarz-Redaktion.

Walter Kirchschräger:
PFARRE INITIATIV!
Lebendige Pfarren trotz Priestermangel

Pflichtverletzung

Der Hinweis auf das Konzil soll uns bewusst machen: Wir sprechen hier nicht von versäumten Nebensächlichkeiten. Hier wurde durch Jahrzehnte eine von dieser Kirchenversammlung verordnete Pflicht, wörtlich ein officium per omne tempus, einfach unter oberhirtlicher Duldung – um nicht zu sagen: Förderung – nicht wahrgenommen und damit der Weg der Kirche durch die Zeit in schwerwiegender Weise behindert. Da wir in diesem Zusammenhang von einer materia gravis, also einem schwerwiegenden Sachverhalt sprechen, kann die Sache auch nicht einfach zu den Akten gelegt werden, insbesondere, weil sie vielfach Methode hat – so wie die Auswechslung des vom Konzil erneut forcierten Kirchenbildes und die Nivellierung der Konzilstheologie in einem Weltkatechismus.

Die Unbekümmertheit, der Mut und das Gottvertrauen eines Johannes XXIII. fehlt der Kirche an allen Orten. Bischof Franziskus spricht zwar vom „Feldlazarett“ Kirche, aber seine Teams sind nicht bereit, aus diesem Bild, das auch einen Notstand signalisiert, Folgerungen zu ziehen ... **Die Krise der mittleren, der bischöflichen Leitungsebene der Kirche kann nicht übersehen werden.** Der Zentralismus rächt sich gerade in diesem Bereich mit unmittelbaren Folgen und zugleich sehr nachhaltig. Oftmals hat es den Anschein, dass die Kongregation für die Bischöfe die von Bischof Franziskus des öfteren formulierten Kriterien für den bischöflichen Dienst nicht einmal zur Kenntnis nimmt, geschweige denn beachtet. Die zutage tretende Illoyalität lässt erkennen, dass in der Kirche und in ihrer Verwaltung Notstand herrscht.

Pfarre initiativ

Zwar wird das Lehramt nicht müde, die Eucharistiefeier als die Hochform des Gottesdienstes zu bezeichnen, aber die Leitungsverantwortlichen versagen die Wege, um in den Pfarren das Mahl am ersten Tag der Woche regelmässig zu ermöglichen.

Die Kirche verliert sich in Zweitrangigkeiten mit erstaunlich hoher Regelungsdichte und verstellt damit den Blick und den Zugang zur lebendigen Christusbegegnung, eben der Mitte dieser Kirche.

Den Leib Christi feiern

Wenn die Kirche in ihren Leitungsorganen nachweislich durch Jahrzehnte ihre vom Konzil auferlegten Pflichten nicht wahrnimmt,

Wenn sie in ihrem Verständnis des so genannten „Amtes“ Ungerechtigkeiten und die Verletzung der gleichen Würde aller Menschen zulässt,

Wenn sie nicht nach ihrer eigenen Rechtsordnung agiert, wonach das Heil der Seelen das höchste Rechtsgut ist, sondern menschlich gesetzte Vorschriften diesem Anspruch vorzieht,

Wenn sie den zentralen Charakter der christozentrischen Mitte der Kirchen vor Ort missachtet und aufgrund zweitrangiger Rechtssetzung die Kirchen vor Ort in ihrer Lebens- und Glaubensentfaltung behindert,

Wenn sie in der Entwicklung von Strukturformen am biblischen Befund vorbei geht, das Kirchenbild des Konzils vernachlässigt und darin theologisches Unrecht setzt,

und wenn sie dies kontinuierlich, durch Jahrzehnte, trotz hörbarem Einspruch der Getauften tut,

dann muss das Volk Gottes, das aufgrund seiner in der Taufe geschenkten Geistbegabung „in seiner Gesamtheit nicht irren kann“, selbst handeln.

Zwar sieht das Konzil die Handlungseinheit mit den Bischöfen vor. Wenn sich letztere jedoch kontinuierlich verweigern, sind zusätzliche Überlegungen anzustellen.

Handeln in Verantwortung.

Ich habe in meinen Ausführungen mehrfach von Notstand gesprochen, auch von latenter Pflichtverletzung. Dabei geht es weniger um Schuldzuweisung als um die Beschreibung des Ist-Zustands. Wenn das Volk Gottes keine Führung erfährt, oder konkreter: Wenn die mittlere Führungsebene ihre Loyalität gegenüber dem Bischof von Rom und gegenüber dem anvertrauten Volk Gottes zögernd, mangelhaft bis gar nicht wahrnimmt, müssen **Notstandsregelungen** überlegt werden.

Dieser Imperativ zum Handeln entspringt also der Überzeugung, dass wir als Getaufte mit der dynamischen Kraft des Geistes ausgestattet wurden – ich habe darüber gesprochen. Voraussetzung des Handelns ist ein ausdrücklicher diesbezüglicher Konsens, den wir z. B. in einer Pfarre oder einer anderen Gruppierung in möglichst breitem Masse herbeiführen und einsichtig machen müssen. Aus dieser Überzeugung heraus können wir dann Menschen, die wir dafür bewährt und dazu fähig halten, einladen und beauftragen, als Kirche am Ort in unserer liturgischen Mahlfeier den Vorsitz zu übernehmen und uns in der Feier des Mahles anzuleiten.

Diesbezüglich müssten wir uns vermutlich vorweg über einige Punkte verständigen:

- Auch ein solcher Vorgang bedarf einer synodal in der Kirche am Ort herbeigeführten Vorbereitung und Abstützung.
- Weil das Vorgehen aussergewöhnlich ist, sind Irritationen abzuwehren, und es ist alles zu unternehmen, um sie gering zu halten – was eine einfühlsame Handlungsweise erforderlich macht.
- Aus diesem Grund sollten bisherige Gottesdienstformen wenn möglich beibehalten werden, zumindest für eine gewisse Zeit, damit sich niemand genötigt fühlt.
- Die Gestaltung der Mahlfeier sollte zwar die grundlegenden Elemente der Eucharistiefeier enthalten, aber in Text und Vollzug vor allem die Zusammensetzung der feiernden Gemeinde spiegeln.

Hermann Häring: Neuorientierung der katholischen Kirche im deutschsprachigen Raum

Die aktuelle Situation

Visions- und erfolglose **Gemeinden** reagieren selbstbezogen und selbstverliebt. Sie **verwechseln den Dienst an der christlichen Botschaft mit einer gut organisierten Pastoral und ihrem eigenen Wohlsein.**

Die Schlüsselrolle der Säkularisierung

In dieser Entwicklung spielen die vielfältigen **Säkularisierungsprozesse** eine Schlüsselrolle. Alle Kirchen und kirchlichen Gruppierungen **interpretieren sie als einen Glaubensverlust**, den es abzuwehren gilt. Damit verkennen sie die Zeichen der Zeit. Sie schwächen sich, indem sie sich von ihrer eigenen Welt distanzieren.

Auf breiter Basis *emanzipiert* sich der christliche Glaube von den Leistungsansprüchen kirchlicher Institutionen, von ihren institutionellen, liturgischen, dogmatischen und sprachlichen Vorgaben. In dieser Erkenntnis läge der Schlüssel zur notwendigen **Kurskorrektur.**

Die prophetische Botschaft Jesu

Jesus verkündete nicht die Kirche, sondern Gottes Reich, keine erneuerte Gottesdienstkultur, sondern die Gegenwart Gottes an den Enden der Welt, kein wohlgeordnetes Kirchensystem, sondern gelingende Beziehungen und gegenseitiges Verstehen.

Es geht primär um die gelingende Zukunft einer weltweiten, in Frieden und Gerechtigkeit versöhnten Menschheit sowie um die Bewahrung der Schöpfung. Der Weg beginnt mit der Solidarität mit den Schwachen, Ausgeschlossenen und Entrechteten unserer gegenwärtigen Welt.

Gott im säkularen Lebensraum

Jesuanisch gesehen ist die primäre **Heimat der Gemeinde** weder ihre Selbstdarstellung noch ihr eigenes Wohlbefinden, auch kein sakraler Ritus oder Tempel. Ihre Heimat **ist ihr säkularer Lebensraum vor Ort, den es als Gottes Schöpfung zu vermenschlichen gilt.**

Die Eucharistie wird nur dann zum Sakrament, also zur wirksamen Quelle des Glaubens, wenn sie aus der Erfahrung dieser Reich-Gottes-Praxis lebt. Gott wohnt in keinem dinglichen und weltfernen Jenseits, sondern im

Schicksal und in den Herzen der Menschen, deshalb auch in jeder menschlichen Gemeinschaft.

Erneuerung der Gemeinden

Paulus redet keinen Gesamtverband, sondern seine Ortsgemeinden als Kirche an.

Autorität und Leitungskompetenzen der überörtlichen Kirchenleitungen ergeben sich aus dem Dienst, den sie für das Wohl und den gesamtkirchlichen Zusammenhalt der Gemeinden erbringen. Wegen offenkundigen Versagens können auch bischöfliche und andere Kirchenleitungen Autorität und Kompetenzen verlieren.

Auszug aus den 20 Thesen zur Zukunft und Neuorientierung der katholischen Kirche im deutschsprachigen Raum
(veröffentlicht 27. Oktober 2017)

Hermann Häring: Lasst endlich Taten sehen – Visionen und Ziele vor Ort

Die römisch-katholische Kirche befindet sich in einem beklagenswerten Zustand. Eckpunkte einer Erneuerung sind Geschwisterlichkeit, Partizipation, gesellschaftliche Solidarität und eine offene Spiritualität.

In der aktuellen Umbruchsphase gewinnen die Gemeinden eine neue Bedeutung. Dadurch werden die Reformgruppen nicht funktionslos (gezielte Erneuerungsimpulse, Entlarvung von Missständen, Einsatz für Geschädigte, Kampf um die eigenen Rechte), aber **der Schwerpunkt des konkreten Reformhandelns wird und muss sich in die Gemeinden verlegen.**

Die **Chance** zu deren Aktivierung und Selbstermächtigung **steigt**, je mehr sie entmündigt werden und der Zusammenbruch der Pastoral ihre Existenzen bedroht. Die Gemeinden und deren aktive Mitglieder wissen am besten, was ihnen ein christliches Gewissen gebietet.

Der Weg der Gemeinden in ihre Mündigkeit ist **sorgfältig zu planen**, von kompetenten und glaubwürdigen Menschen zu begleiten. Es geht um

durchdachte Bewusstseinsbildung und entschiedene Handlungsbereitschaft, um kluge Strategien und um Handlungsträger (Gruppen), die für ihr Handeln nach innen und nach außen Verantwortung übernehmen.

Es sind **ganzheitliche Ansätze** zu entwickeln, denn letztlich geht es um Glauben und Liturgie, um Verkündigung und karitative Praxis, um die Einbeziehung aller Altersstufen und Klassen.

In verstärktem Maße werden wir **plurale** und **offene**, ökumenisch und human sensible **Gemeinden** erhalten. Es wird die Zusammenarbeit von Kerngruppen, partiell engagierten Teilnehmern und sachorientierten Mitarbeitenden geben, die gegenseitige Ergänzung verschiedener Altersstufen und kultureller Orientierungen, das Nebeneinander u.a. von Territorial-, Personal- und Projektgemeinden. In jedem Fall wird und sollte es nicht mehr möglich sein, die Grenzen einer Gemeinde genau zu definieren. Sie sind fließend und dies entspricht dem jesuanischen Impuls vom Gottesreich, das konkret in Ereignissen der Menschlichkeit beginnt.

Von höchster Bedeutung ist deshalb die **Wertschätzung aller Kompetenzen**, die Gemeindemitglieder irgendwie einbringen können. Diese Fähigkeiten müssen nicht außerordentlich sein, aber der Gemeinde und ihren Zielen dienen.

Eckpunkte einer solchen Vision sind Geschwisterlichkeit, Partizipation, gesellschaftliche Solidarität und eine offene Spiritualität (das meint Respekt vor Ich und Gemeinschaft, Suche nach Ganzheit und einer vergebungsbereiten Liebe).

Der Neuaufbruch an der Basis ist gegen keine Kirchenleitung gerichtet. Aber er versteht sich als ein prophetischer Beitrag; im Sinne des konziliarren *Aggiornamento* soll er einen neuen **Glauben mitten in dieser Welt** ermöglichen.

veröffentlicht 12. Oktober 2012



Plattform
Österreich



Herbert-Haag-Stiftung
für Freiheit in der Kirche



Verein
tagsatzung.ch



KirchenVolksBewegung
Deutschland

Glaubwürdig in die Zukunft

Auf Initiative der Herbert Haag Stiftung für Freiheit in der Kirche haben die österreichische *Plattform Wir sind Kirche*, die deutsche KirchenVolks-Bewegung *Wir sind Kirche* und die schweizerische *Tagsatzung.ch* sowie Prof. Hermann Häring als Vertreter der *Herbert-Haag-Stiftung für Freiheit in der Kirche* ein Visionspapier erarbeitet. Es ist das Ergebnis eines Diskussionsprozesses von 2012 bis 2014 und bildet die gemeinsame Grundlage für eine stärkere Vernetzung deutsch-sprachiger Reformkräfte in der römisch-katholischen Kirche.

Ein kurzer Auszug aus der 28-seitigen Broschüre
(www.wir-sind-kirche.de/files/2410_Glaubwuerdig_in_die_Zukunft.pdf):

Erfahrungsfelder für das beginnende Reich Gottes

Gemäß dem Wort und der Praxis Jesu beginnt Gottes Reich hier und jetzt, freilich verborgen und ungreifbar, aber in jeder geglückten Beziehung und in jeder Tat der Liebe, unabhängig vom Maß ihrer Institutionalisierung und religiösen Legitimation. Christliche Gemeinden sind aus der Überzeugung entstanden, dass sie das Reich der Freiheit in all ihren Dimensionen jetzt schon vorwegnehmen können. „Das Reich Gottes ist mitten unter euch!“ (Lk 17,21). Das schafft ein Selbstbewusstsein, das sich nicht als Überheblichkeit darstellt, weil die Menschen zugleich ihr Scheitern erkennen. Schon heute können diese Gemeinschaften zu Vor-Orten der Menschlichkeit und Gemeinschaft werden, zu Räumen der Geborgenheit und der Sinn-suche, zu Ateliers weltweiter Neugier und Solidarität, zu Werkstätten also, welche den Einfluss, die Anziehungskraft, ja den Bann von Macht, Besitz und Genuss auch in seinen modernen Formen brechen. Gelungene Gemeinden sind Orte, in denen sich die Suchenden und die Gebenden gleichermaßen zu Hause, in Gottes Liebe geborgen fühlen.

Mehr Interesse an *Wir sind Kirche*?

Ihr Interesse an dieser Broschüre freut uns. Wenn Sie daraus Anregungen erhalten konnten und sich zum Engagement ermuntert fühlen, sind wir in einem gemeinsamen Anliegen verbunden:

Wir sind Kirche möchte als Bewegung engagierter und mündiger Christen Kirche mitgestalten.

Wir laden Sie gerne ein, uns näher kennenzulernen und möchten Sie auf unterschiedliche (kostenfreie) Informationsangebote aufmerksam machen:

- Auf unserer Homepage www.wir-sind-kirche.de finden Sie alle Informationen unserer umfangreichen Arbeit.
- Aktuelles enthält unser vierteljährlicher Info-Brief, den Sie kostenlos in Papier- oder Mailversion erhalten können;
- Immer auf dem Laufenden hält Sie unser monatlicher E-Mail-Newsletter.
- Ergänzt wird dies durch unser spirituelles Angebot eines Sonntagsbriefes zur jeweiligen Lesung sowie
- in der Adventszeit durch einen täglichen Adventskalender per E-Mail.

Um die Informationen zu erhalten, schicken Sie uns einfach eine Nachricht, entweder

→ per Email an info@wir-sind-kirche.de oder

→ per Post an *Wir sind Kirche*, Postfach 650115, 81215 München oder

→ oder melden Sie sich direkt im Internet auf der Seite

<https://wir.wir-sind-kirche.de/anmelden> für eines der Angebote an.

Bevor wir Ihnen Informationen zuschicken, benötigen wir Ihr Einverständnis zur Speicherung und Verarbeitung Ihrer Daten.

Unsere Datenschutzerklärung finden Sie im Internet unter www.wir-sind-kirche.de/?id=726

Nach Ihrer Zustimmung erhalten Sie dann die gewünschten Medien.

Links zu diesem Heft sowie zu den einzelnen Texten finden Sie auf unserer Webseite www.wir-sind-kirche.de unter: Heft zur Gemeindeaktivierung



Aktuelle Hefte der „Gelben Reihe“

„Krise als Chance – Gemeindeentwicklung selbst in die Hand nehmen“

Orientierungen und Handlungsschritte, Hg. Klaus **Luig** / Magnus **Lux**, 2019, 36 S., 3,00 Euro

„Wendezeit für die römische Kirche“

Sonderdruck des Artikels von Christian **Weisner** in ET-Studies 1/2018, Journal der Europäischen Gesellschaft für Katholische Theologie, Seite 3-26, gegen Spende

„Was bedeutet mir Martin Luther?“

Manuskript von Prof. Dr. Johannes **Brosseder**, erstmals veröffentlicht 2018, 44 S., 3,00 Euro

„Synode“

„Die bleibende Aktualität der Würzburger Synode“ von Prof. Hanspeter **Heinz**: (Reprint aus der Herder Korrespondenz 2005)

„Warum Synodalität und Subsidiarität ekklesiologisch Hand in Hand gehen“ von Prof. Michael **Böhnke** sowie weitere Texte zum Thema Synode, 2016, 28 Seiten, 3,00 Euro

„Laien“

„Strukturen der Mitwirkung in der röm.-kath. Kirche“ (Prof. Dr. Georg **Bier** auf der *Wir sind Kirche*-Bundesversammlung am 28. März 2015 in Freiburg)

„Volk-Gottes-Ekklesiologie des II. Vatikanischen Konzils“ (PD Dr. Stefan **Silber**)
44 Seiten, 3,00 Euro

„Von der Kunst, Kirchenzukunft zu gestalten. 20 Jahre KirchenVolksBewegung“

Prof. Dr. Hermann **Häring** am 19. September 2015 bei *Wir sind Kirche*-Augsburg, 32 Seiten, 2,50 Euro

„Glaubwürdig in die Zukunft“

Eine Gemeinsame Erklärung von römisch-katholischen Reformgruppen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz sowie der Herbert-Haag-Stiftung, 28 Seiten, 2,50 Euro

„Wenn die Ehe zerbricht...“

Prof. Dr. Norbert **Scholl** zur Frage der Wiederverheiratung Geschiedener, August 2015, 56 Seiten, 3,00 Euro

„Ökumene baut Brücken.

Ökumene auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017“

Prof. Dr. Johannes **Brosseder** auf der Bundesversammlung am 22. März 2014 in Regensburg, 32 Seiten, 2,50 Euro

„Pastorale Umkehr – Das Programm des Franziskus-Pontifikats“

Norbert **Arntz** über den Kontext der Bischofsversammlung von Aparecida 2007, München, Oktober 2013, 28 Seiten, 2,50 Euro

* * * * *

Downloads aller Hefte im Internet unter www.wir-sind-kirche.de/?id=218

Hefte (zuzüglich Porto und Versandkosten) auch bestellbar bei:

KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*

Postfach 65 01 15, D-81215 München

Tel.: (08131) 260 250, Fax: (08131) 260 249, E-Mail: bestellen@wir-sind-kirche.de

Wie Sie dieses Heft verwenden können

Zum Einlesen:

Hinter dem Stichwort „Gemeindeentwicklung“ verbirgt sich ein breit gefächertes Thema. Beim Durchlesen des Heftes entdecken Sie vielleicht Aspekte, die Sie für sich weiterverfolgen und/oder im Gespräch mit anderen diskutieren wollen.

Zur Standortbestimmung:

Die Texte von Bucher, Kirchschräger und Häring skizzieren Probleme, Ursachen und Entwicklungsmöglichkeiten – reichlich Diskussionsstoff für die eigene Meinungsbildung, individuell, in Gruppen oder Gremien. Der Essener Hahnenschrei ist ein Aufruf zu selbstbewusstem Handeln.

Zum Weiterkommen:

Die Texte „Krise als Chance“ und „Diesmal ganz anders“ haben Entwicklungsprozesse im Blick. Sie wollen dazu verhelfen, mit angemessenen Fragestellungen zu konkreten Schritten zu kommen. Damit wird das Heft (hoffentlich) zu einer Fundgrube an Anregungen und weiterführenden Hinweisen.

Wir freuen uns, wenn Sie beim Lesen, in der Diskussion wie auch bei geplanten Weiterentwicklungen vor Ort miteinander erfahren können: „Krise als Chance“!